

Die graue Zone zwischen Fiktionen und Konjekturen.

Fuer: "Text als Mnemotechnik", Uni. Konstanz 7.-9.12.89

Fuer das historische Bewusstsein ist die Zeit ein aus der Vergangenheit in die Zukunft weisender Strom, der den Raum durchfließt und alle Dinge mitreisst. Fuer so ein Bewusstsein ist der Raum und die Dinge darin das Gefaess fuer das Geschehen, fuer die darin verlaufenden Prozesse. Jedoch ist dieses Gefaess nicht so zu denken, dass es die Prozesse tatsaechlich fasst, sondern so, dass es sie eher kanalisiert: also nicht als Krug sondern eher als Schlauch oder Ader. Der Raum ist nicht als ein Gestell zum Festhalten des Zeitlaufes (als ein Gedaechnis), sondern eher als eine Huelle fuer den Zeitlauf (eben als ein Kanal) zu denken. Nichts ist als gegenwaertig (objektiv), sondern alles ist als im Werden und Vergehen zu denken. Jedoch ist auch fuer so ein Bewusstsein nicht abzustreiten, dass die vom Zeitlauf mitgerissenen Dinge Spuren dieses Mitgerissenwerdens tragen. Und es sind diese Spuren, welche erlauben, von Dingen (Objekten) ueberhaupt zu sprechen. Zum Beispiel: Der Erdball ist zwar ein Prozess, ein werdender und vergehender Zeitlauf, und um ihn einzusehen, muesste man ihn von seinen beiden Enden her, also von seinem Auftauchen aus der Sonne und seinem Wiederuntertauchen darin, begreifen. Und doch sind die Spuren des bisher durchlaufenen Prozesses "Erdball" aus den geologischen Formationen teilweise rekonstruierbar, und der Prozess ist von daher erkennlich. Der Prozess "Erdball" kann qua Gedaechnis seiner bereits durchlaufenen Phase eingesehen werden, und dies allein berechtigt, ueberhaupt von einem Objekt "Erdball" zu sprechen. Die objektive Welt ist das Gedaechnis der bisher durchlaufenen Phasen des Zeitlaufs, also gewissermassen als Vergangenes gegenwaertig.

Man sieht: das historische Bewusstsein ist widerspruchsvoll (eleganter gesagt "dialektisch"), weil es einerseits keine Gegenwart zulassen kann (keinen Punkt, an dem der Zeitlauf sich aufhalten koennte), und andererseits gezwungen ist, Dinge als Gedaechnisse objektiv zuzulassen. Dieser Widerspruch ist nicht der einzige, und auch nicht der ausschlaggebende Grund, warum wir das historische zugunsten eines anderen Bewusstseins aufzugeben beginnen. Der ausschlaggebende Grund ist existenziell, und kann so gefasst werden: wir erleben nur die Gegenwart als wirklich, und wir erleben die Zeit als eine aus der Zukunft in Richtung Gegenwart ankommende Stroemung, und muessen daher das historische Bewusstsein als wirklichkeitsfremd und den Zeitlauf verdrehend, also als verrueckt betrachten. Als ein "falsches Bewusstsein". Aber damit haben wir das historische Bewusstsein noch nicht abgestreift, denn es ist viel zu tief in uns verwurzelt, um einfach als faelsch, verrueckt oder wahnsinnig abgelegt werden zu koennen. Der widerspruchsvolle Versuch, den Zeitlauf festzuhalten, dieses "carpe diem", ist uns eingefleischt, er ist geradezu das Motiv unseres Lebens. Der Zeitlauf reisst uns mit in Richtung Tod, und wir versuchen, uns dagegen zu stemmen, ihn in uns zu stauen, auch (oder gerade weil) wir von der Unmoeglichkeit dieses Unternehmens ueberzeugt sind. Wir moegen von der Falschheit des historischen Bewusstseins existenziell; intellektuell und aesthetisch durchtraenkt sein, und leben dennoch historisch. Das ist ein Aspekt der Krise, in der wir uns befinden: wir wissen, dass wir falsch leben.

Das historische Bewusstsein ist eine relativ junge Bewusstseinsform. Und sie ist nicht allgemein menschlich, sondern beschränkt sich auf jene Kulturen, die über lineare Schriftcodes verfügen. Für das nicht textuelle (unhistorische, von uns aus gesehen "prae-historische") Bewusstsein geschieht nichts, sondern alles ereignet sich, der wahnsinnige Begriff "Geschichte" ist nicht denkbar. Die Welt ist für so ein Bewusstsein ein Sachverhalt, in dem sich die Sachen zu einander zeitgemäss verhalten. Wir haben uns eine derartige Welt als einen Raum zu denken, in welchem die Zeit kreist, um die Sachen darin immer wieder richtig zu stellen. Die Zeit als das ordnende Prinzip eines immer wieder zu Chaos neigenden Raumes. Als Vergelteterin der im Raum verbrochenen Sünden. Das historische Bewusstsein ist der Versuch, aus diesem magischen Kreis von Schuld und Sühne in die gerade Linie des Textes auszubrechen. Die ewige Wiederkehr der Ereignisse in die Linie der kausalen Prozesse umzukodieren, sie aus der magischen Wechselwirkung in die unwiderrufliche Einmaligkeit des Geschehens aufzuröllen. Texte sind Techniken zum Entwickeln des magischen Kreises der Ereignisse ins kausale, lineare Geschehen. Vom Code her gesehen: Texte sind Techniken zum Herausreißen von Pixels aus Bildern und zum Aufpädeln dieser Pixels zu Zeilen. Bevor Texte hergestellt wurden, geschah nichts, und seit es Texte gibt, ist für Schreiber und Leser von Texten alles Geschichte. Solche Leute eben können in einer Welt, wo alles geschieht, nicht leben, ohne zu versuchen, sich an irgend etwas zu klammern. Man kann nicht mitgerissen leben. Daher verwenden sie die Texte nicht nur, um Ereignisse aufzuröllen, sondern auch, um Geschehnisse wieder zu stauen. Zwar sind Texte Techniken zum Entwickeln (Erzählen), aber sekundär auch Techniken zum Rückspulen (Mnemotechniken, um mit dem Titel unseres Treffens zu sprechen). Der Widerspruch im historischen Bewusstsein kommt als widerspruchsvolle Texttechnik zum Ausdruck. Anders gesagt: man schreibt zwar, um aus sich hinauszugehen, aber sekundär auch, um wieder zu sich zu kommen, und dieses sekundäre Wieder-zu-sich-Kommen kann als Therapie gegen den Wahnsinn des historischen Bewusstseins verstanden werden.

Aber der innere Widerspruch im historischen Bewusstsein (die Zeit läuft unaufhaltsam, und muss dennoch aufgehalten werden) muss in den äusseren Widerspruch zwischen dem historischen Bewusstsein und dem konkreten Erleben eingebaut werden. Das historische Bewusstsein sagt, dass ich nicht da bin sondern werde, weil mich der Zeitlauf mitreisst. Und das konkrete Erleben sagt, dass wo immer ich bin jetzt ist, dass ich immer im Jetzt bin, und dass ich die Zeit als Vergegenwärtigung der Zukunft erlebe. Dieser äussere Widerspruch ist allen linearen Texten eigen. Es sind Techniken zum Aufrollen der Ereignisse in Geschehnisse oder zum Rückspulen der Geschehnisse: es sind Filme, welche Szenen in Prozesse entwickeln. Aber sie sind zugleich auch Techniken zum Einfrieren der Geschehnisse: sie bilden Bibliotheken. Dieser äussere Widerspruch zwischen Geschichtsbewusstsein und konkretem Erleben kann so ausgedrückt werden: mit der linearen Schrift beginnt Geschichte, weil dies eine Technik zum Aufrollen der Szenen in Prozesse ist, aber sie beginnt auch, weil die zu Prozessen aufgerollten Szenen dank linearer Schrift besser gelagert werden als dank Bildern. Das Geschichtsbewusstsein leugnet, dass Zeitläufe aufgehalten werden können, und ist zugleich eben das was es leugnet, nämlich ein Stausee für Geschichte.

Diese innere und aeussere Dialektik des historischen Bewusstseins ist im Verlauf der Geschichte (dieser Projektion des Geschichtsbewusstseins selbst) reflektiert, verfeinert und zu Systemen ausgebaut worden, und sie ist dadurch unuebersichtlich geworden. Es ist jedoch hier gar nicht noetig, sich in Geschichtsphilosophie zu verstricken, wenn es darum geht, Texte als Mnemotechniken zu bedenken. Es genuegt, die Texte aus jenem phaenomenologischen Abstand zu betrachten, den uns das ansetzende Abstreifen des Geschichtsbewusstseins bietet. Dann zeigen sich die Texte als jene Technik, dank welcher sich das Geschichtsbewusstsein auf die Lebenswelt ausdrueckt, und eine phaenomenologische Analyse der Texte muesste erlauben, dem Geschichtsbewusstsein auf seine Spur zu kommen. Die vorangegangenen Ueberlegungen sind als Ansatz fuer eine derartige Analyse zu verstehen. Und sie besagen in etwa: Texte sind Techniken zum Aufrollen von Szenen, und da dieses Aufrollen dem konkreten Erleben zuwider ist, sind sie wider eigenen Willen Mnemotechniken und bilden Bibliotheken.

.-.-.-.-.

Aber so kann man nicht mehr schreiben. Die Bibliotheken sind als abgeschlossen zu betrachten, wenn sie auch inflatorisch zu wachsen scheinen. Und zwar nicht vor allem deshalb, weil wir gegenwaertig ueber funktionellere Mnemotechniken als es die Bibliotheken sind verfuegen. Sondern vor allem deshalb, weil unser Geschichtsbewusstsein beginnt, nicht nur ein falsches sondern auch ein schlechtes zu werden. Wir koennen nicht mehr mit gutem Gewissen erlebte Sachverhalte dank Texten zu Geschehnissen aufrollen, wir koennen sie nicht mehr "beschreiben". Wir koennen nicht mehr das derart Aufgerollte zurueckspulen und Memoiren schreiben, selbst wenn wir dies "Anti-memoiren" nennen wollten. Und wir koennen vor allen Dingen nicht mehr fuer Bibliotheken schreiben, weil wir nicht mehr guten Gewissens an Bibliotheken als an Staudaemme fuer Geschehenes glauben koennen. Wir moegen zwar gegenwaertig trotz besserem Wissen falsch leben, naemlich historisch, aber wir koennen nicht mehr derart falsch schreiben. Und dies, weil uns der gegenwaertige Stand des Wissens zwingt, den Begriff "Gedaechtnis" umzudenken.

Haeterogene Disziplinen zwingen uns das folgende Bild auf: wir sind ein Hier und Jetzt (ein "nunc stans"), und wirklich ist, was hier und jetzt um uns herumsteht (der gegenwaertige Umstand). Wir sind der Kern unseres gegenwaertigen Umstands, und dieser Umstand zerfranzt sich, von uns aus gesehn, ins Unwirkliche, ins nur Moegliche, je weiter er von uns selbst liegt. Wobei die Begriffe "weit" und "nah" raumzeitlich und dynamisch zu verstehn sind. Je naeher uns etwas angeht, desto wirklicher ist es, und je mehr wir uns diesem uns angehenden Etwas naehnern, desto mehr verwirklichen wir es. In so einem Bild ist Zeit und Raum nicht von einander zu trennen: Moeglichkeiten verwirklichen sich und werden von uns verwirklicht indem sie aus der Ferne in die Naehة ruecken oder von uns hereingeholt werden. Man kann daher den Begriff "Zukunft" raumzeitlich als das Vergegenwaertigen von Moeglichkeiten fassen. Und den Begriff "Gegenwart" ebenso raumzeitlich als ein Rafften (Komputieren) von herankommenden Moeglichkeiten. "Zukunft" und "Gegenwart", ebenso wie "Moeglichkeit" und "Wirklichkeit" werden zu relativen, einander implizierenden Begriffen. Sie haben nur in Bezug auf einander Bedeutung.

Dieses Computerbild, wonach "Gegenwart" dicht gestreute Zukunft ist, und daher "Wirklichkeit" dicht gestreute Moeglichkeiten, wobei sich die Gegenwart immer wieder in Zukunft fuehlt zerfranst, und daher Wirklichkeit immer wieder in Moeglichkeiten, muss allerdings etwas korrigiert werden. Das Hier und Jetzt, das den Kern dieses pulsierenden Weltbilds darstellt, muss selbst relativisiert werden. Es ist nicht etwa so, dass ich immer hier und jetzt bin, sondern so, dass ich nur in Bezug auf andere hier und jetzt bin. Ich bin der andere der anderen, und kann mich selbst nur als Differenz zu anderen identifizieren. Das Hier und Jetzt (das "Da"), ist nicht als harter Kern der pulsierenden Moeglichkeiten, sondern als eine Vernetzung von intersubjektiven Relationen zu denken, und dieses vernetzte Dasein muss selbst als dynamisch, als schwingend vorgestellt werden. Es ist dieses vernetzte Dasein, das die ankommenden Moeglichkeiten auffaengt, um sie zu verwirklichen, und um dabei selbst wirklich zu werden. Mit anderen Worten: die Gegenwart ist als ein Wir zu denken, das sich als ein Ich und Du dank Verwirklichung von kuenftigen Moeglichkeiten verwirklicht. So ein Computerbild ist kaum zu beschreiben, (und daher kaum linear zu denken), aber es ist auf einem Bildschirm ohne weiteres (etwa als einander kreuzende und ueberdeckende sogenannte "Drahtgeflechte") synthetisierbar. Was einleuchtend zeigt, dass wir nicht mehr so schreiben koennen wie frueher.

Im eben voellig ungenuegend beschriebenen Bild (ungenuegend, weil die lineare Schrift kein dafuer geeigneter Code ist), gibt es keinen Platz, worin etwa "Vergangenheit" einzutragen waere. Das versteht sich von selbst: das Bild zeigt, wie sich Wirkliches und Moegliches zu einander verhalten, und Vergangenes ist weder wirklich noch moeglich. Fuer das historische Bewusstsein ist so etwas nicht akzeptabel. Denn, historisch gesehen ist, was wir die Gegenwart nennen, die Spitze der Lanze "Vergangenheit", die in die Zukunft vordringt, und diese Spitze kann nur aus der Vergangenheit erklart (beschrieben) werden. Ein Bild, das die Vergangenheit ausspart, ist historisch belanglos, denn es erklart nichts. Aber das stimmt nicht: das eben entworfene Bild erklart die Gegenwart aus der Zukunft, also nicht kausal sondern probabilistisch. Und doch kann im eben entworfenen Bild ein dem historischen Bewusstsein gelaefiger Begriff, naemlich der Begriff "Gedaechtnis" wiedererkannt werden. Die Gegenwart zeigt sich dort als ein Netz, das Moeglichkeiten auffaengt, um sie zu verwirklichen und dabei selbst wirklich zu werden. So ein die Zukunft auffangendes Netz kann "Gedaechtnis" genannt werden, nur ist es nicht ein Staudamm fuer Vergangenes, sondern ein Lager fuer zu verwirklichende sogenannte "Informationen". Das ist ein Gedaechnisbegriff, der dem historischen Bewusstsein nicht ganz so fremd ist wie es aussieht. Denn so funktionieren ja Bibliotheken: Man geht in sie (also in eine Zukunft) um Informationen aus ihnen zu holen, (sie zu vergegenwaertigen), und um aus diesen Informationen etwas herzustellen (aus Moeglichem Wirkliches zu machen). Zwar haelt das historische Bewusstsein das Gedaechnis fuer einen Staudamm von Vergangenen, benuetzt es aber als Staudamm von zu verwirklichenden Moeglichkeiten. Auch fuer das Geschichtsbewusstsein ist die Bibliothek vergegenwaertigbare Zukunft, abrufbare Moeglichkeiten. Nur sind die in der Bibliothek gelagerten Texte nicht als abrufbare Moeglichkeiten geschrieben. Das eben wird anders werden.

Wenn wir auch weiterhin mit einem wenn auch schabig gewordenen Geschichtsbewusstsein leben, so koennen wir doch nicht umhin, in den Texten die wir schreiben ueber dieses Bewusstsein hinwegzuschreiben. Denn wenn wir schreiben, also den fuer das historische Bewusstsein adaequaten Code benuetzen, dann sind wir uns klarer als sonst bewusst, wie fragwuerdig unser Tun ist. Ueberall um uns herum beginnen ganz anders strukturierte Codes die bisherige Rolle des Alphabets zu uebernehmen, und es ist deutlich, dass vieles davon, das wir niederschreiben wollen, besser nichtalphabetisch notiert werden koennte. Die Entscheidung, trotzdem alphabetische Texte zu produzieren, statt etwa zu filmen, Videobilder zu machen, oder Computer-codes zu benuetzen, kann doch nicht, darauf hinauslaufen, Bibliotheken oder Papierkoerbe fuettern zu wollen, wo wir doch die funktionelle Ahnlichkeit zwischen Bibliothek und Papierkorb immer deutlicher einsehen muessen. Sondern das Motiv zum Aneinanderreihen von Buchstaben zu Zeilen muss anderswo liegen. Es muss damit zu tun haben, wie nach Abstreifen des historischen Bewusstseins die Werte, die jenes Bewusstsein geschaffen hat, ins neue hinubergerettet werden koennen. Wer gegenwaertig noch immer alphabetische Texte schreibt, der kann nicht mehr fuer die Geschichte sondern er muss fuer das was nach ihr kommt schreiben. Anders gesagt: er kann nicht mehr fuer Leser schreiben, fuer welche ein Text ein Auseinanderrollen von Szenen in Prozesse ist, eine "Erklaerung", denn gegenwaertig erkluert man Szenen nicht mehr, sondern kalkuliert sie. Er kann auch nicht mehr fuer Leser schreiben, fuer welche ein Text ein Zurueckspulen von Prozessen ist, eine "Analyse", denn gegenwaertig gibt es weit funktionellere analytische Methoden. Wer gegenwaertig noch immer alphabetisch schreibt, muss fuer Leute schreiben, denen das Lesen von Texten den Uebergang in einen nicht-textuellen Kontext erleichtert.

Damit ist aber noch nicht gesagt, dass das Schreiben von Texten gegenwaertig ein vorlaeufig noch noetwendiges Provisorium ist, und dass die heute geschriebenen Texte darauf warten, umkodiert zu werden. Sondern im Gegenteil: wer heute alphabetisch schreibt, der tut es im Glauben, dass die neuen, fuer das gegenwaertige Welt- und Menschenbild adaequat ren Codes, nicht alles ebenso artikulieren wie dies die Buchstaben koennen. Er schreibt so, weil er glaubt, einiges aus der Geschichte in die Nichtmehrgeschichte alphabetisch hinueberretten zu koennen. Vor allem wohl die Enge Bindung des Denkens an die gesprochenen Sprachen, die bei den neuen Codes nicht der Fall ist. Er schreibt wohl vor allem, um an den Sprachen weiterzueisseln. Aber es gibt ein zweites Motiv, welches Leute trotz besserem Wissen dazu bewegt, weiterhin Buchstaben zu manipulieren. Die Schreibordnung der Buchstaben ist anders als etwa die der Zahlen oder der Bildsequenzen. Man nennt diese spezifische Ordnung meist "logisch", und fuer das Geschichtsbewusstsein ist es diese Ordnung, welche die Geschichte regelt (zumindest kommt dies bei Hegel, diesem radikalsten aller geschichtlich Denkenden, so zum Ausdruck). Man kam an die logische Ordnung der Wirklichkeit nicht mehr glauben, und den Glauben daran ~~xxx~~<sup>fuer</sup> einen weiteren Beweis fuer den Wahnsinn des Geschichtsbewusstseins halten, aber dies aendert nichts an der Tatsache, dass das logisch disziplinierte Denken leisten kann, was ein anders kodiertes nicht tut, naemlich das Kritisieren. Ein Grundmotiv zum buchstaeblchen Weiterschreiben ist, die Kritik in die Nichtmehrtex-te hinueberzueretten.

Gegenwaertig, und sicherlich kuenftig noch deutlicher, werden daher alphabetische Texte nicht mehr als Traeger der Mehrheit der kulturellen Informationen, sondern als Erhalter einiger vom Umkodieren bedrohter Werte, und vor allem des Sprachbewusstseins und des kritischen Bewusstseins, hergestellt werden. Es werden in diesen neuen Sinn Gedaechnisse sein, aus denen kuenftig diese Werte ~~XXXX~~ ~~XXX~~ abgerufen werden koennen. Alphabetische Texte werden als spezialisierte Informationsspeicher angesehen werden, und als solche in an den neuen Codebestand angepasste Bibliotheken gefuettert werden. Der vorliegende Beitrag wird nunmehr versuchen, Texte als Memotechniken fuer das kritische Denken ins Auge zu fassen.

..-.-.-.-.

Frueher schrieb man entweder in Richtung der Zeile oder in Gegenrichtung, und die Zeile lief frueher aus der Vergangenheit in die Zukunft. Die Absicht der ersten Schreibtechnik war, mit der Zeit zu laufen, die der zweiten, die Zeit zu stauen. So kann man nicht mehr schreiben. Man kann nur noch aus der Gegenwart ueber den Schlusspunkt hinweg in Richtung der anderen schreiben. Aber die Gegenwart, in welcher und aus welcher hinaus man schreibt, ist auf allen Seiten fuer die Zukunft offen, und man schreibt, um sich und die anderen der Zukunft desto mehr zu oeffnen. Bei so einem Schreiben ist die Zeile eine Antenne, die der Schreibende in die auf ihn zustoemende Zukunft vorantreibt, um derart auf seinen anderen zu stossen. Zwar mag man behaupten, dies sei immer und ueberall die fuer das Schreiben charakteristische Einstellung, aber dies ist eben beim historischen Bewusstsein vom Motiv ueberschattet gewesen, entweder auf der Hoehe der Zeit zu sein, oder zurueck zu den Wurzeln zu blicken. So fortschrittlich und so quellenkritisch kann nicht mehr geschrieben werden, schon weil das Schreiben selbst ein fortschrittfeindliches Unternehmen ist, und weil es geeignetere Methoden als Schriftzeichen gibt, um Systeme zu analysieren. Man kann nur noch aus der Gegenwart in die Zukunft von der Zukunft schreiben. Und zwar nicht, um in die Zukunft vorzudringen, sondern um sie in die Gegenwart hereinzuholen. Wer Zukunft sagt, sagt Moeglichkeiten. Man kann nur noch ins Moegliche vom Moeglichen fuer Verwirklichung schreiben.

Das heisst, dass es ein Unsinn geworden ist, wahre Saetze schreiben zu wollen, falls man mit "wahrer Satz" eine Aussage meint, die einen Wirklichen Sachverhalt aussagt. Ueber die Wirklichkeit ist nicht zu schreiben: das Schreiben selbst ist sie, denn es selbst ist gegenwaertig. Alles, worueber man schreiben kann, sind Moeglichkeiten, um sie im Text wirklich zu machen. Saetze, die Moeglichkeiten aussagen, sind keine wahren, sondern mehr oder weniger wahrscheinliche Saetze. Wer gegenwaertig noch immer schreibt (logische Aussagen aussagt), fuer den ist "Wahrheit" ein unerreichbarer Horizont der Wahrscheinlichkeit, und kann nicht ausgesagt werden. Wer gegenwaertig dennoch vorgibt, wahre Saetze zu schreiben, der irrt entweder sich oder die anderen. Das kann so ausgedrueckt werden: Alles Geschriebene ist Fiktion, auch und besonders wenn es nicht fingiert aussieht. Das ist nicht rhetorisch gemeint, sondern formell, und dafuer ein Beispiel: Wenn ich sage "es regnet, und das ist falsch" dann rede ich zwar Unsinn, aber besonders deshalb, weil es so aussieht als sei es kein Unsinn. Je weniger fingiert, desto ~~fiktionaler~~ ~~fiktionaler~~, und wissenschaftliche Texte sind deshalb fiktiver als science-fictions.